

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das Nibelungenlied**

**Marbach, Gotthard Oswald**

**Leipzig, 1840 [erschiene:] 1841**

Neununddreißigstes Abenteuer

[urn:nbn:de:bsz:31-143648](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-143648)



Wie Günther und Hagen und  
Kriemhilde erschlagen wurden.

Neununddreißigstes Abenteuer.

**D**a nahm der Herr Dietrich selber sein Gewand;  
Ihm half, daß er sich waffnete, der alte Hildebrand.  
Da klagte also kläglich der kräftige Mann,  
Daß von seiner Stimme das Haus zu dröhnen begann.

Da gewann er aber wieder den rechten Heldenmuth;  
In Grimme ward gewaffnet daselbst der Degen gut;  
Einen festen Schildbrand nahm er in die Hand.  
Sie gingen schnell von dannen, er und Meister Hildebrand.

„Herr Dietrichen sehe dort ich gehn,“  
Sprach Hagen von Tronje: „der will uns bestehn  
Nach dem großen Leide, das ihm von uns geschehn: —  
Man soll heute, wen als besten man rühmen möge, sehn!

Ei, dünket sich von Berne der Herr Dieterich  
Also starken Leibes und also fürchterlich,  
Daß er an uns zu rächen gedenkt, was ihm geschehn;“ —  
Also redete Hagen: — „ich traue mich ihn zu bestehn!“

Diese Rede hörten Dietrich und Hildebrand.  
Er kam wo er die Recken beide an der Wand  
Sich lehrend vor dem Hause draußen stehend fand.  
Herr Dietrich setzte nieder seinen guten Schildesbrand.

In Leid und Sorgen sagte der Degen Dieterich:  
„Wie habt ihr so gehandelt, Günther König reich,  
Wider mich Heimathlosen? War wider euch mein Thun?  
Alles meines Trostes hin ich verwaiset nun!

Ihr meintet, wir hätten des Leides noch nicht genug zu tragen,  
Als ihr uns Müdigeren den Helden todtgeschlagen:  
Nun habt ihr meine Mannen alle umgebracht.  
Ich hätte euch, ihr Helden, nimmer in solches Leid gebracht.

Gedenket an euch selber und an euer Leid,  
An eurer Freunde Sterben, an die Mühseligkeit:  
Ob es euch zieren Recken nicht beschwert das Herz.  
Wehe, der Tod Müdigers macht mir Leid und Schmerz!

Mehr Leid geschah auf Erden keinem Manne je,  
Ihr gedachtet übel an mein und euer Weh.  
Was ich Freuden hatte, die liegen von euch erschlagen:  
Ich kann um meine Sippen nimmer zu Ende klagen!" —

„Wir sind wohl nicht so schuldig;" sprach Hagen dagegen:  
„Es kamen zu dem Hause hieher eure Degen  
Mit allem Fleiße gewaffnet in einer breiten Schaar.  
Es scheint, man sagte solches euch anders als es war." —

„Was soll ich weiter glauben? Mir sagt Hildebrand:  
Als hie meine Recken von Amelungenland  
Begehrten, ihnen Rüdigern aus dem Saale zu geben,  
Da hättet ihr nur Gespötte zur Antwort ihnen gegeben." —

„Sie sagten, daß sie Rüdigern" sprach der Vogt vom Rhein:  
„Von hinnen tragen wollten: dazu sagte ich nein  
König Gheln zu Leide nicht Deiner Mannen wegen,  
Bis daß da Wolfhart zu schelten begann deswegen." —

Da sprach der Held von Berne: „Dem muß nun also sein.  
Günther, edler König, durch die Tugend dein,  
Gieb mir Entgelt des Schadens, den ich durch dich genommen  
Und sühne es, kühner Ritter, daß es dir mag zu gute kommen.

Ergieb Dich mir zur Geißel, du und auch dein Mann:  
So will ich behüten, so gut als ich nur kann,  
Daß dir hie bei den Heimen Niemand etwas thut.  
Du sollst an mir nichts finden, als das, was treu und gut." —

„Das verhüte Gott im Himmel," sagte Hagen dagegen:  
„Daß sich dir ergeben sollten zween Degen,  
Die dir noch gegenüber also wehrhaft stehn  
Und noch so ohne Banden vor ihren Feinden gehn." —

„Ihr sollt es nicht verreden,“ so sprach Herr Dieterich:  
„Günther und Hagen, ihr habet beide mich  
So sehr gekränkt, betrübt mir Herz und Muth,  
Daß, wollt ihr mirs entgelten, ihr nur was billig thut.

Ich gebe euch meine Treue und ehrenfeste Hand:  
Ich reite mit euch wieder in euer Heimathland;  
Ich geleite euch in Ehren oder ich liege todt,  
Und will um euch vergessen der Meinen bittere Noth.“ —

„Muthet uns nicht weiter das zu,“ sprach wieder Hagen:  
„Es ziemt uns nicht, daß Jemand könne von uns sagen,  
Daß zween so kühne Degen sich gaben in eure Hand.  
Man sieht bei euch Niemanden als den Einen Hildebrand.“

Da sprach Meister Hildebrand: „Gott weiß, Herr Hagen,  
Der euch hie den Frieden mit ihm angetragen —  
Es kommt noch die Stunde, wo ihr ihn möchtet nehmen.  
Der Sühne meines Herren braucht ihr euch nicht zu schämen.“ —

„Wohl nähme ich eh die Sühne,“ sagte wieder Hagen:  
„Oh ich mich ließe so lästerlich aus einem Hause jagen,  
Wie euch, Meister Hildebrand, hie vorhin geschehn.  
Ich wädhnte auf meine Treue, ihr könntet besser Feinden stehn.“

Antwort gab ihm Hildebrand: „Wie verweist ihr mir das?  
Wer wars, der auf dem Schilde vor dem Wasgensteine saß,  
Als ihm Walthar von Spanien so viele Sippen schlug?  
Auch habet ihr an euch selber zu zeigen noch genug.“ —

„Das ziemet Helden wenig,“ sprach Herr Dieterich:  
„Daß sie wie alte Weiber schelten wider sich.  
Ich befehle euch, Meister Hildebrand, daß ihr ruhig seid.  
Mich heimathlosen Recken zwinget großes Leid.“ —

Laßt hören,“ sprach Herr Dietrich: „edler Recke Hagen,  
Was hattet ihr schnellen Degen einander zu sagen,  
Als ihr mich bewaffnet sahet zu euch gehn?  
Ihr spracht, ihr wolltet alleine im Streite mich bestehn.“ —

„Es läugnet das euch Niemand!“ sprach Hagen der Degen:  
„Ich will es hie versuchen mit den starken Schlägen,  
Es sei denn, daß mir breche das Nibelungenschwert.  
Ich zürne, daß man uns beide zu Geiseln hie begehrt.“

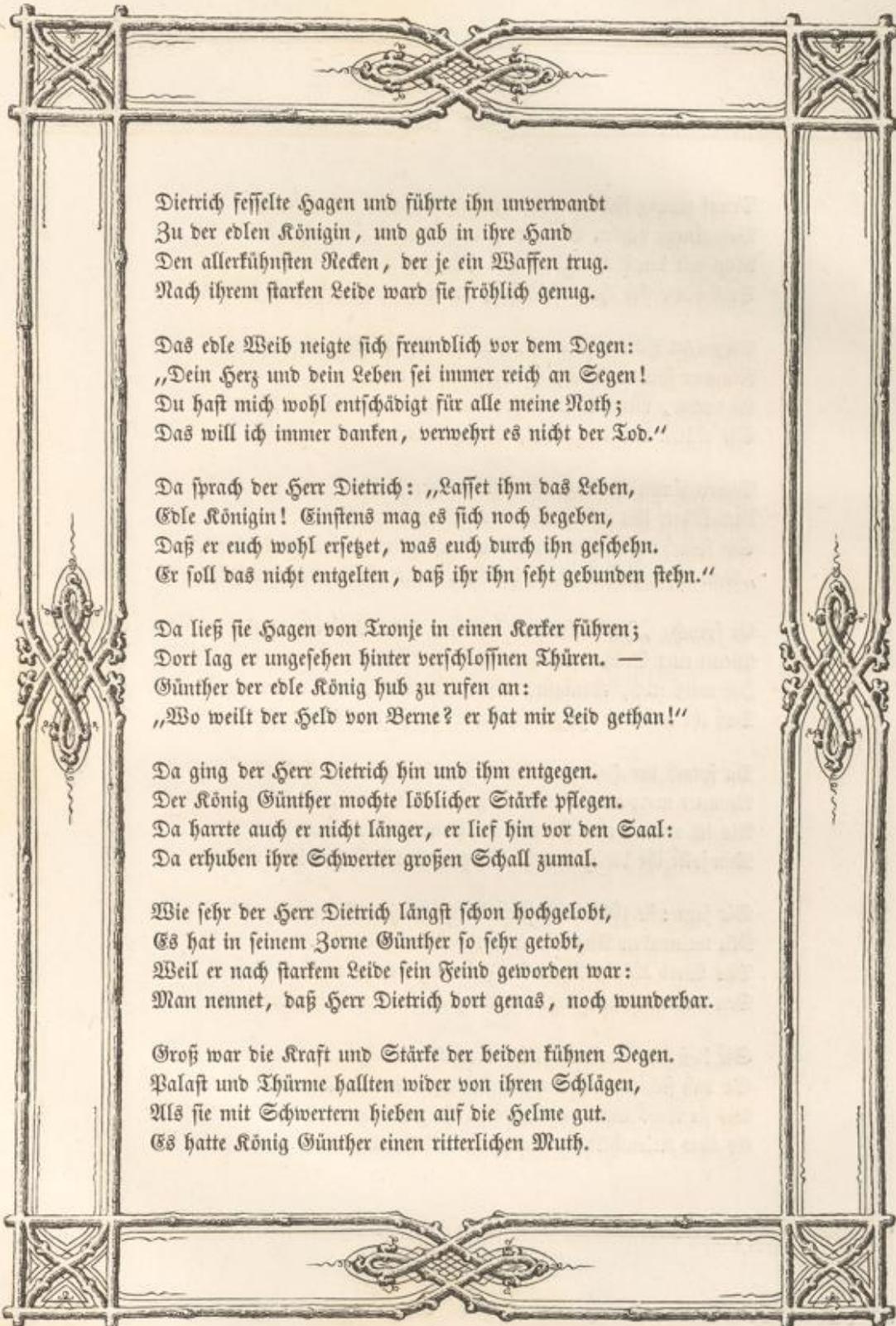
Als Herr Dietrich hörte, wie grimmig Hagens Muth,  
Zuckte den Schild behende der schnelle Degen gut.  
Wie schnell ihm von der Stiege Hagen entgegen sprang!  
Wie laut auf Dieterichen das Nibelungenschwert erklang!

Da wußte wohl Herr Dietrich, daß der kühne Mann  
Gar grimmen Muthes wäre: der Herr von Berne begann  
Aufs beste sich zu schirmen vor fürchterlichen Schlägen.  
Wohl erkannte er Hagen den viel zierlichen Degen.

Auch scheute er Balmungen, ein Waffen stark genug.  
Bisweilen geschahs, daß Dietrich kunstreich dagegen schlug,  
Bis daß er in dem Streite Hagen doch bezwang:  
Er schlug ihm eine Wunde, die war tief und lang.

Da dachte der Herr Dietrich: „Dich überwand die Noth,  
Ich habe wenig Ehre, liegst du vor mir todt.  
Ich will es so versuchen, ob ichs erzwingen kann,  
Daß du mir Geißel werdest.“ Er griff es sorglich an.

Den Schild ließ er fallen, groß war die Stärke sein:  
Er schloß Hagen von Tronje in seine Arme ein.  
Also ward bezwungen von ihm der kühne Mann;  
Es hub der edle Günther darum zu trauern an.



Dietrich fesselte Hagen und führte ihn unverwandt  
Zu der edlen Königin, und gab in ihre Hand  
Den allerfühnsten Rieken, der je ein Waffnen trug.  
Nach ihrem starken Leide ward sie fröhlich genug.

Das edle Weib neigte sich freundlich vor dem Degen:  
„Dein Herz und dein Leben sei immer reich an Segen!  
Du hast mich wohl entschädigt für alle meine Noth;  
Das will ich immer danken, verwehrt es nicht der Tod.“

Da sprach der Herr Dietrich: „Lasset ihm das Leben,  
Edle Königin! Einstens mag es sich noch begeben,  
Daß er euch wohl ersetzet, was euch durch ihn geschähe.  
Er soll das nicht entgelten, daß ihr ihn seht gebunden stehn.“

Da ließ sie Hagen von Tronje in einen Kerker führen;  
Dort lag er ungeschen hinter verschlossnen Thüren. —  
Günther der edle König hub zu rufen an:  
„Wo weilt der Held von Berne? er hat mir Leid gethan!“

Da ging der Herr Dietrich hin und ihm entgegen.  
Der König Günther mochte löblicher Stärke pflegen.  
Da harrete auch er nicht länger, er lief hin vor den Saal:  
Da erhuben ihre Schwerter großen Schall zumal.

Wie sehr der Herr Dietrich längst schon hochgelobt,  
Es hat in seinem Zorne Günther so sehr getobt,  
Weil er nach starkem Leide sein Feind geworden war:  
Man nennet, daß Herr Dietrich dort genas, noch wunderbar.

Groß war die Kraft und Stärke der beiden kühnen Degen.  
Palast und Thürme hallten wider von ihren Schlägen,  
Als sie mit Schwertern hieben auf die Helme gut.  
Es hatte König Günther einen ritterlichen Muth.

Drauf zwang ihn der von Berne wie Hagen erst geschah.  
Von einem starken Schwerte, das Dietrich führte, sah  
Man wie durch die Ringe das Blut des Helden rann.  
Doch hatte sich Herr Günther, der müde, gewehrt als Mann.

Dieterichs Hände haben in Banden ihn geschlagen —  
Nimmer sollten Könige solche Banden tragen —  
Er dachte, wenn er sie ließe, den König und seinen Mann,  
Sie thäten den Tod allen, die sie fänden, an.

Dieterich von Berne nahm ihn bei der Hand  
Und führte ihn gebunden wo er Kriemhilden fand.  
Sie sprach: „Willkommen Günther, Held aus Burgundenland.“ —  
„Nun lohne euch Gott, Kriemhild, wenn ich Treue an euch fand.“

Er sprach: „Ich sollte euch danken, liebe Schwester mein,  
Wenn euer Grüßen möchte huldreicher sein.  
Ich weiß euch, Königin, also zornemuth,  
Daß ihr mir und Hagen schwache Grüße thut.“

Da sprach der Held von Berne: „Edlen Königes Weib,  
Nimmer ward noch Geißel so guter Ritter Leib,  
Als ich euch, hehre Frau, in ihnen brachte ein,  
Nun sollt ihr die Heimathlosen genießen lassen mein.“

Sie sagte: sie thäte es gerne. Da ging Herr Dieterich  
Mit weinenden Augen von den Helden lobesreich.  
Das Weib König Gzels hat grimmig sich gerochen:  
Den außerswählten Degen hat beiden sie den Leib gebrochen.

Sie ließ jeden besonders in einen Kerker legen,  
So daß sich seitdem nimmer sahen die beiden Degen,  
Bis sie ihres Bruders Haupt zu Hagen trug.  
Es that Kriemhildens Rache an beiden sich genug.

Es ging die edle Königin, wo sie Hagen sah.  
Wie sagte zu dem Rieken sie so recht feindlich da:  
„Wollt ihr mir wiedergeben, was ihr mir habt genommen,  
So mögt ihr wohl noch lebend heim zu den Burgunden kommen.“

Da sprach der grimme Hagen: „Die Bitte ist verloren,  
Edle Königin; ich habe mit einem Eide beschworen,  
Daß ich den Hort nicht zeige, so lange noch am Leben  
Einer meiner Herren: er wird Niemand gegeben.“

Da sprach die edle Königin: „Ich wills zu Ende bringen.“  
Da hieß sie ihren Bruder um das Leben bringen.  
Sein Haupt ward abgeschlagen: sie trug es bei den Haaren  
Vor den Helden von Tronje. Der hat da Leid erfahren.

Als der Unmuthsvolle seines Herren Haupt ersah,  
Wider Kriemhilden sagte der Riecke da:  
„Du hast es nach deinem Willen zum Ende nun gebracht,  
Und so ist es ergangen, wie ich es mir gedacht.“

Nun ist von Burgunden der edle König todt,  
Auch Geisels her der junge und auch Gernot.  
Den Schatz weiß nun Niemand als Gott und ich allein:  
Der Schatz soll dir, Teufelin, immerdar verholen sein!“

Sie sprach: „So habt ihr üble Entschädigung mir gewährt,  
So will ich doch behalten Siegfriedens Schwert.  
Das trug mein holder Trauter, als ich zuletzt ihn sah,  
An dem vor allem Leide mir Herzeleid geschah.“

Sie zog es aus der Scheide, das konnte er nicht wehren,  
Da dachte sie dem Rieken das Leben zu verkehren:  
Sie hub es mit den Händen und schlug das Haupt ihm ab.  
Das sah der König Egel, dem es genug des Leides gab.

„Wehe,“ sprach der König: „wie ist er nun erlegen  
Von eines Weibes Händen der allerbeste Degen,  
Der je zum Sturm gekommen, der je den Schild getragen.  
Wie feind ich ihm gewesen, ich muß ihn nun beklagen.“

Da sprach der alte Hildebrand: „Sie soll es nicht genießen,  
Daß sie ihn tödten durfte. Was man mir mag beschließen,  
Wie hart er mich auch selber brachte in Angst und Noth:  
So will ich dennoch rächen des kühnen Tronjers Tod!“

Da sprang der alte Hildebrand zu Kriemhilden hin  
Und schlug mit seinem Schwerte nieder die Königin.  
Wohl schmerzte da die Sorge von Hildebranden sie;  
Was mochte es ihr helfen, daß sie so angstvoll schrie?

Da waren die Todterlesenen überall zu schauen,  
Da war auch zu Stücken das edle Weib gehauen.  
Dietrich und Gisel, zu weinen sie begannen:  
Sie klagten recht von Herzen um Sippen und um Mannen.

All die große Ehre lag dorten todt.  
Die Leute hatten alle Jammer und Noth.  
Des Königs Festgelage — mit Leide wars geendet,  
Wie stets zum allerletzten Liebe in Leid sich wendet.

Ich kann euch nicht bescheiden, was weiter dort geschah:  
Nur daß Ritter und Frauen man dort weinen sah,  
Dazu die edlen Knechte, um lieber Freunde Tod.  
Sie hat die Märe ein Ende: dieß ist der

**Mibelungen** **Molt**